

Vom Dahinfristen einer wissenschaftlichen Hilfskraft - ein Rückblick aus eigener Erfahrung

Was tun, wenn das Studium endlich rum ist, man gerne an der Uni zwecks Promotion bleiben möchte, man keine Anstellung findet und auch nicht auf Hartz IV landen will? Richtig: man macht „irgendetwas“, um zumindest für einen gewissen Zeitraum „irgendwie“ über die Runden kommen zu können, bis sich „irgendwo“ eine neue Perspektive auftut. So zumindest der Plan und so war auch mein Plan. Der Name des „vorläufigen Zustandes“ lautete wissenschaftliche Hilfskraft mit Abschluss und dauerte eineinhalb Jahre. Und ohne an dieser Stelle in Selbstmitleid verfallen zu wollen, da ich wirklich Glück hatte was das Arbeitsumfeld, die ausgeübte Tätigkeit, die Kollegen/-innen wie auch die gemachten Erfahrungen angeht, so hatte das Ganze auch einen bitteren Beigeschmack und der hieß: die Bezahlung. Knapp 630 EUR netto Gesamtverdienst für eine fünfzehn Stunden Woche. Zum Vergleich: eine halbe wissenschaftliche Mitarbeiter_innenstelle bringt bei zwanzig Stunden die Woche in der ersten Gehaltsstufe nach TVL 13 knapp 1050 EUR Nettoverdienst ein. Nun könnte man sagen, dass wissenschaftliche Hilfskräfte eben nur Hilfskraftarbeit leisten, d.h. die Aufgaben weniger verantwortungsvoll und deshalb auch schlechter bezahlt wären. Dem ist meiner Erfahrung nach nicht so. Meine Arbeit als Projektkoordinatorin war vom Anspruch, der Verantwortung sowie der erwarteten Selbständigkeit, Qualität und Qualifikation der Arbeit einer wissenschaftlichen Mitarbeiter_innenstelle gleichgestellt.

Dass ich schlecht bezahlt wurde lag zwar nicht an der Missgunst meiner Vorgesetzten, sondern an der Tatsache, dass kein Geld für einen besseren Status meiner Person zur Verfügung stand. Trotzdem musste ich mit meinem Verdienst sparsam umgehen, mich von meinen Eltern finanziell unterstützen lassen sowie diversen Nebentätigkeiten zur Aufbesserung meines „Taschengeldes“ nachgehen. Denn von 630 EURO kann man keine Wohnung sowie seinen restlichen Lebensunterhalt bestreiten. Außer man lebt äußerst genügsam. Hinzu kam, dass die Promotion, die ich nebenher habe laufen (oder sollte ich sagen: schleppen?) lassen, lag lange Zeit brach.

Unterm Strich kann man sagen: ich habe wichtige Arbeitserfahrung gesammelt, die mir aber ohne die finanzielle Unterstützung meiner Eltern nicht möglich gewesen wäre. Eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle sollte dementsprechend nur eine kurzfristige Lösung bleiben, da das Verhältnis von

Arbeitsanspruch und Vergütung eher unverhältnismäßig ausfällt. Das insbesondere die Universitäten sehr von den wissenschaftlichen Hilfskräften profitieren, liegt auf der Hand – diese erledigen (außer der Lehre) qualifizierte und anspruchsvolle Aufgaben zu einem „Schnäppchenpreis“. Hinzu kommt, dass diese nicht in den Tarifvertrag der Länder (TVL) eingebunden sind und ihnen so z.B. keine Lohnsteigerung möglich ist. Es sollte darüber nachgedacht werden, den Status wissenschaftlicher Hilfskräfte an Universitäten zu verbessern, da diese gut ausgebildeten Arbeitskräfte für ihre Leistung angemessen entlohnt werden müssen.